

uar 1945
...des
...bleib
...bis
...Eink
...bedin
...über
...Zahl
...agde
...von
...zialb

S. I. A. P.
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

SV2J

JTSCHKE ADRIA-ZEITUNG

TRIEST, Freitag 19. Januar 1945

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher:
Sammelnummer 93 806; ausserdem über Mil-
tärnetz 210. Fernschreiber: 064 657, Berliner
Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70,
Tel. 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt
Triest und Banco di Roma, Triest. In Triest:
Banca del Friuli. Postcheck: Triest 11/6007.
In Deutschl. Postcheckkonto der Dresdner
Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für
Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Kto 642 111.

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Nr. 18 - Jahrgang 2

„Berlin-Phantasien“

Eigener FS-Bericht

BERLIN

Entgegen der sonst geübten Zu-
rückhaltung in der militärischen
Berichterstattung begleitet diesmal
die Sowjetpresse die sowjetische
Offensive in Polen mit grossen agi-
tatorischen Aufwand. Die amtliche
«Iswestija» versteht sich dabei auf
der Forderung, dass der Weg nach
Berlin nicht offen und bebaute sein
müsse, dass der letzte Akt des
Krieges sei, und er werde nicht
lange dauern. Es möge gewichtige
Gründe sein, die den Krieg ver-
anlassen, seine publizistische Taktik
so grundlegend zu ändern. Inner-
halb nicht an letzter Stelle stehen
dabei auch die militärischen Gründe.
Was man aus dem Hinweis auf den
letzten kurzen Tag des Krieges
schliessen muss, nicht minder mag
aber dieses Auftrumpfen der So-
wjetpresse auf die fortwährenden
politischen Diskussion im Feind-
lager nach vielen Anzeichen den Höhe-
punkt zu nähern scheint. In der
Blick auf die interalliierte Debatte
ist besonders ein Aufsatz im Or-
gan der Roten Armee, dem «Roten
Sturm», bemerkenswert, in dem im
Zusammenhang mit reichlich
dummerhaften Beschimpfungen des
deutschen Gegners von «Operetten-
vorstellungen» an der Westfront
gesprochen wird.

Den nordamerikanischen Soldaten,
die sich in den Ardennen verlor-
ten, wird ihr Kampf keineswegs wie eine
«Operette» vorkommen. Noch ist
nicht klar, ob die kommunistische Zent-
ralpresse, die «Pravda», die Eisen-
hower den unverhüllten Vorwurf
macht, es nicht fertiggebracht zu
haben, alle freien deutschen Divi-
sionen im Westen zu binden. Das Trom-
melfeu der sowjetischen Agitation
wird in London und Washington mit
merklicher Zurückhaltung quittiert
und ziemlich offenermassen als ein
Prüfung für neue politische Er-
pressungen in Moskau kommentiert.

Das deutsche Volk wird die mosko-
wische Marschroute der Offensive
mit noch härterer Kampfbereitschaft
beantworten. Es erinnert sich
dabei ähnlicher phantastischer An-
kündigungen und Prophezeiungen
englischer Militärs und Politiker
aus dem Herbst vorigen Jahres,
die bereits kurzfristigen Hoffnungen
über ein Treffen in Berlin über-
trugen, ehe dieser ganz Spuk über-
trug, und unbegründeter Steghoch-
tungen in der letzten winterlichen
Ardennen-Wirklichkeit zerfielen.
Auch die Sowjets werden erfahren,
dass an den Grenzen des Reiches
die deutsche Widerstand in An-
sicht und Abwehr verhärtet.

Feinliche Frage im Unterhaus

Eigene FS-Meldung

LISSABON

Die «baltische Frage» wurde am
Mittwoch durch eine Unterhaus-
anfrage an Eden aktualisiert. Er-
wies, dass die englische Regierung von
den diplomatischen Vertretern der drei
baltischen Republiken 1940 die Er-
klärung erhalten habe, dass sie
nicht wünschen, dass die Sowjetunion
eingegliedert zu werden. Die Er-
klärung wurde am 1. Juli 1940 ge-
geben und dass die drei baltischen
Staaten der englischen Regierung
gegenüber die Hoffnung ausge-
drückt hätten, dass diese eine Ein-
verleibung der baltischen Staaten
in die Sowjetunion nicht anerken-
nen würden. Die Anfrage hat in
Hinblick auf die allgemeine inter-
nationalen Diskussion beträchtliches
Aufsehen erregt.

Bemerkungen zur Lage

Paris unter de Gaulle

bd. - Die sogenannte Befreiung

Paris den härtesten Winter
besucht. Niemand zuvor in diesem
Krieg haben die Pariser mehr
Einschränkungen und Leiden er-
dulden müssen als in diesem
sechsten Kriegswinter, unter der
gaullistischen Herrschaft, die sich
durch einen totalen Mangel an Or-
ganisationsfähigkeit und wirksa-
mer Verwaltung auszeichnet. Paris
ist heute die ernsteste und drück-
endste Stadt Europas, wie die eng-
lischen Vertreter übereinstimmend
erkennen. Kälte, Krankheits-
zustände und eine wachsende
Arbeitslosigkeit, das sind die Kenn-
zeichen des «befreiten» Frank-
reichs. In den Gebäuden der gaul-
listischen Behörden verkehren, wie
in der «L'Espresso»-Zeitschrift «Life» be-
richtet, die Beamten die Einkünfte
von einem Ofen damit zu er-
wärmen. Die französischen Ange-
kündigten und Arbeiter leben ebenso
in Not. Die Fabriken und Büros wegen
Mangel an Rohstoffen und Nach-
schub ihre Tore geschlossen müssen.
Mit der Kälte irrt sich eine riesige
Enttäuschung in die Herzen
aller jener Franzosen, die von
den Amerikanern Milch und Honig
als Mittel zur Bekämpfung der
Nahrungsmittelknappheit erwarteten, um
die deutschen Besatzung zu versorgen.
Wie die Belgier, Holländer und Ita-
liener, müssen jetzt aber auch die
Franzosen erleben, dass die UNR-
KA nichts anderes als ein gigantischer
Bluff war, um so herber ist
jetzt das Erwachen. Unfähig, hel-
fer, eine Serie neuer dra-
matischer Dekrete erlassen, die
den Kritik an der Regierung ver-
stärken. Der elektrische Strom
wird auf Grund der neuen Dekrete

Moskau wirft seine Reserven in die Schlacht

Das grosse Ringen im Osten vor Ostpreussen
stationär, im Weichselbogen weiterhin flüssig

Eigener FS-Bericht

BERLIN

Am sechsten Tag der grossen
und schweren Winterschlacht im
Osten hat der Gegner seine Angriffs-
masse insofern noch verstärkt, als er
nördlich von Bug und Narew mit
zwei neuen Divisionen in die
Schlacht ging. Nachdem er auch in
der Frontschlacht gegen Ost-
preussen kurz vorher einen erfolg-
reichen Angriff hatte, halten sich
jetzt die feindlichen Kräfte nörd-
lich und südlich der Weichsel
auf. Die feindliche Linie ist
schon in der Mitte der Weichsel
unterbrochen. Die deutsche
Front ist in der Mitte der Weichsel
unterbrochen. Die deutsche
Front ist in der Mitte der Weichsel
unterbrochen.

Jede Schlacht stellt die Frage
nach den Reserven. Solange der
Angreifer noch über unverbrauchte
Truppen hinter seinen Linien
verfügt, bedeutet auch ein zeitweili-
ger Halt für den Gang seiner An-
griffe. Ein solches Stagnieren ge-
hört aber nicht zu den Taktiken der
letzten Verstärkungen, die bereit-
gestellt sind und die seit Be-
ginn des Angriffs ununterbrochen
im Kampf oder auf dem Marsch
sind. Auch in dieser Winterschlacht
sind es die Reserven, die ihr am
Ende des Tages zeigen. Wenn der
Feind vor 24 Stunden allein
nördlich Warschau zwei neue
Divisionen in die Schlacht warf,
so teilt seine oberste Führung ihre
Truppeneinheiten in reichlich ver-
wendbare Reserven auf. Das gilt um
so mehr, als operative Reserven
des Angreiffers immer erst nach
einer gewissen Spanne in Erschei-
nung treten. Bei dem Ausmass des
sowjetischen Druckes und der er-
sten grösseren Erfolge dieser Of-
fensive können nur starke deutsche
Grundreserven der Schlacht eine
entscheidende Wende geben. Bis
zu dem Zeitpunkt, zu dem ge-
re Zeit, je grösser und wichtiger
die Kampfrunde ist, die in ihnen
steckt.

Beim Gegner scheint der Zeit-
punkt bereits erreicht zu sein, an
dem er die in den ersten Tagen
zurückgehaltenen Verstärkungen
ausgesprochen hat. Es mag natürlich
noch den einen oder anderen Ver-
hand in der Hand behalten. Doch
ist es die Auffassung der deutschen
Führung, dass die Sowjets wesent-
lich stärkere Kräfte als bisher in
dieser Winterschlacht nicht mehr
verfügen können.

Vor Ostpreussen war die Lage am
günstigsten ist, waren die Feindver-
luste am höchsten, obwohl sich der
Gegner in dem schmalen Angriffs-
schnitt mindestens ebenso stark ge-
macht hatte wie in den anderen
Brennpunkten. Mit dem Luftseiz
war er sogar grossartig wie in den
anderen Stellen verfahren. Um
bemerkenswerter war die Verwei-

gerung jedes operativen oder takti-
schen Gewinns durch bewährte
deutsche Korps, unter ihnen vor-
züglich gegen seine Schützdivi-
sionen, gegenüber einem immer wie-
der anrennenden Feind.

Während sich südlich der Weich-
sel eine Absetzbewegung deutscher
Verbände westlich Jasko abzeich-
net, haben sich zwischen Weich-
sel und Tschernochow ein gewis-
sches Taktisches Ringen abge-
spielt. Die deutsche Front ist ge-
wissermassen noch ein Einzelgänger.
Er kann aber sehr bald typisch
werden, weil er zeigt, dass eine
vorbereitete Linie, die rechtzeitig
von frischen Truppen besetzt wird,
wenigstens genügt, dem Gegner ein-
mal vorläufigen Aufenthalt zu be-
reiten. Diesen zu einem endgülti-
gen zu machen, dürfte das Ziel
solcher Verstärkungen sein, die
weiter in die bedrohten Räume ge-
worfen werden.

Die Verschärfung der Lage, von
der das OKW am Mittwoch sprach,
gilt daher nicht nur für die ei-
gene Front, sondern auch für den
Gegner. Die Situation im Abschnitt
Krakau-Tschernochow ist gewis-
sicherlich noch ein Einzelgänger.
Er kann aber sehr bald typisch
werden, weil er zeigt, dass eine
vorbereitete Linie, die rechtzeitig
von frischen Truppen besetzt wird,
wenigstens genügt, dem Gegner ein-
mal vorläufigen Aufenthalt zu be-
reiten. Diesen zu einem endgülti-
gen zu machen, dürfte das Ziel
solcher Verstärkungen sein, die
weiter in die bedrohten Räume ge-
worfen werden.

Die Schlacht ist noch von keiner
Seite entschieden. Belden aber be-
reitet sie Schwierigkeiten. Es ist
der feste Wille der deutschen Füh-
rung im Osten, die gegnerischen so-
großartige Bedrohung Ostpreus-
sens und Schlesiens beseitigt wird.

Zwischen Tschernochow und
Litzmannstadt hat der Gegner im
Abschnitt Petrikau die von Ober-
schlesien nach Warschau führende
Bahn erreicht. Doch sind es auch
hier, wie immer wieder betont wer-
den muss, nur gegnerische Vorhut-
en, die die Bahn unterbrochen ha-
ben. Nördlich davon, zwischen
Litzmannstadt und der Weichsel,
dringen sowjetische Panzerspitzen
nach Westen vor, so dass im Aus-
gangspunkt der Lage in diesem Raum
als flüssig bezeichnet werden muss.
Der Gegner war aus seinem Brück-
kopf Warschau zunächst nach
Nordwesten vorgestoßen und hatte
dann nach Osten eingedrungen, um
Warschau zu nehmen. Die Trüm-
mer der ehemals polnischen Haupt-
stadt waren aber rechtzeitig von
der deutschen Besatzung geräumt
worden, die sich seitdem im ge-
schlossenen Abmarsch nach Westen
befindet.

Besondere Anstrengungen hat
der Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet. Der
Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet. Der
Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet.

Die Lage in Griechenland hat in-
sofern erneut eine Verschärfung
erfahren, als nun auch der Regent,
Erzbischof Damaskinos, sich sehr
scharf und drohender Weise ge-
gen die Elías ausgesprochen hat.
Er veröffentlichte einen Aufruf, in
dem er behauptet, Untersuchungen
hätten klargestellt, dass die Elías
eine Diktatur anstrebe und dass
ihre «Terrormethoden» die zahl-
reichen Menschen das Leben ge-
kostet haben, derart gewesen seien,
dass die Elías keinen anderen Na-
men als Banditen verdient.

Nach dieser Erklärung ist es
kaum vorstellbar, dass die Elías
bereit sein sollte, sich mit Plaisir
und Damaskinos an einen Ver-
handlungstisch zu setzen. Die Kämp-
fe haben im übrigen, wie aus Athen

Eigener FS-Bericht

BERLIN

überall im Einbruchraum selbst
steht er weiterhin im Kampf mit
deutschen Truppen, die sich vor-
züglich gegen seine Schützdivi-
sionen schlagen.

Die Schlacht ist noch von keiner
Seite entschieden. Belden aber be-
reitet sie Schwierigkeiten. Es ist
der feste Wille der deutschen Füh-
rung im Osten, die gegnerischen so-
großartige Bedrohung Ostpreus-
sens und Schlesiens beseitigt wird.

Zwischen Tschernochow und
Litzmannstadt hat der Gegner im
Abschnitt Petrikau die von Ober-
schlesien nach Warschau führende
Bahn erreicht. Doch sind es auch
hier, wie immer wieder betont wer-
den muss, nur gegnerische Vorhut-
en, die die Bahn unterbrochen ha-
ben. Nördlich davon, zwischen
Litzmannstadt und der Weichsel,
dringen sowjetische Panzerspitzen
nach Westen vor, so dass im Aus-
gangspunkt der Lage in diesem Raum
als flüssig bezeichnet werden muss.
Der Gegner war aus seinem Brück-
kopf Warschau zunächst nach
Nordwesten vorgestoßen und hatte
dann nach Osten eingedrungen, um
Warschau zu nehmen. Die Trüm-
mer der ehemals polnischen Haupt-
stadt waren aber rechtzeitig von
der deutschen Besatzung geräumt
worden, die sich seitdem im ge-
schlossenen Abmarsch nach Westen
befindet.

Besondere Anstrengungen hat
der Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet. Der
Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet.

Die Lage in Griechenland hat in-
sofern erneut eine Verschärfung
erfahren, als nun auch der Regent,
Erzbischof Damaskinos, sich sehr
scharf und drohender Weise ge-
gen die Elías ausgesprochen hat.
Er veröffentlichte einen Aufruf, in
dem er behauptet, Untersuchungen
hätten klargestellt, dass die Elías
eine Diktatur anstrebe und dass
ihre «Terrormethoden» die zahl-
reichen Menschen das Leben ge-
kostet haben, derart gewesen seien,
dass die Elías keinen anderen Na-
men als Banditen verdient.

Nach dieser Erklärung ist es
kaum vorstellbar, dass die Elías
bereit sein sollte, sich mit Plaisir
und Damaskinos an einen Ver-
handlungstisch zu setzen. Die Kämp-
fe haben im übrigen, wie aus Athen

überall im Einbruchraum selbst
steht er weiterhin im Kampf mit
deutschen Truppen, die sich vor-
züglich gegen seine Schützdivi-
sionen schlagen.

Die Schlacht ist noch von keiner
Seite entschieden. Belden aber be-
reitet sie Schwierigkeiten. Es ist
der feste Wille der deutschen Füh-
rung im Osten, die gegnerischen so-
großartige Bedrohung Ostpreus-
sens und Schlesiens beseitigt wird.

Zwischen Tschernochow und
Litzmannstadt hat der Gegner im
Abschnitt Petrikau die von Ober-
schlesien nach Warschau führende
Bahn erreicht. Doch sind es auch
hier, wie immer wieder betont wer-
den muss, nur gegnerische Vorhut-
en, die die Bahn unterbrochen ha-
ben. Nördlich davon, zwischen
Litzmannstadt und der Weichsel,
dringen sowjetische Panzerspitzen
nach Westen vor, so dass im Aus-
gangspunkt der Lage in diesem Raum
als flüssig bezeichnet werden muss.
Der Gegner war aus seinem Brück-
kopf Warschau zunächst nach
Nordwesten vorgestoßen und hatte
dann nach Osten eingedrungen, um
Warschau zu nehmen. Die Trüm-
mer der ehemals polnischen Haupt-
stadt waren aber rechtzeitig von
der deutschen Besatzung geräumt
worden, die sich seitdem im ge-
schlossenen Abmarsch nach Westen
befindet.

Besondere Anstrengungen hat
der Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet. Der
Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet.

Die Lage in Griechenland hat in-
sofern erneut eine Verschärfung
erfahren, als nun auch der Regent,
Erzbischof Damaskinos, sich sehr
scharf und drohender Weise ge-
gen die Elías ausgesprochen hat.
Er veröffentlichte einen Aufruf, in
dem er behauptet, Untersuchungen
hätten klargestellt, dass die Elías
eine Diktatur anstrebe und dass
ihre «Terrormethoden» die zahl-
reichen Menschen das Leben ge-
kostet haben, derart gewesen seien,
dass die Elías keinen anderen Na-
men als Banditen verdient.

Nach dieser Erklärung ist es
kaum vorstellbar, dass die Elías
bereit sein sollte, sich mit Plaisir
und Damaskinos an einen Ver-
handlungstisch zu setzen. Die Kämp-
fe haben im übrigen, wie aus Athen

überall im Einbruchraum selbst
steht er weiterhin im Kampf mit
deutschen Truppen, die sich vor-
züglich gegen seine Schützdivi-
sionen schlagen.

Die Schlacht ist noch von keiner
Seite entschieden. Belden aber be-
reitet sie Schwierigkeiten. Es ist
der feste Wille der deutschen Füh-
rung im Osten, die gegnerischen so-
großartige Bedrohung Ostpreus-
sens und Schlesiens beseitigt wird.

Zwischen Tschernochow und
Litzmannstadt hat der Gegner im
Abschnitt Petrikau die von Ober-
schlesien nach Warschau führende
Bahn erreicht. Doch sind es auch
hier, wie immer wieder betont wer-
den muss, nur gegnerische Vorhut-
en, die die Bahn unterbrochen ha-
ben. Nördlich davon, zwischen
Litzmannstadt und der Weichsel,
dringen sowjetische Panzerspitzen
nach Westen vor, so dass im Aus-
gangspunkt der Lage in diesem Raum
als flüssig bezeichnet werden muss.
Der Gegner war aus seinem Brück-
kopf Warschau zunächst nach
Nordwesten vorgestoßen und hatte
dann nach Osten eingedrungen, um
Warschau zu nehmen. Die Trüm-
mer der ehemals polnischen Haupt-
stadt waren aber rechtzeitig von
der deutschen Besatzung geräumt
worden, die sich seitdem im ge-
schlossenen Abmarsch nach Westen
befindet.

Besondere Anstrengungen hat
der Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet. Der
Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet.

Die Lage in Griechenland hat in-
sofern erneut eine Verschärfung
erfahren, als nun auch der Regent,
Erzbischof Damaskinos, sich sehr
scharf und drohender Weise ge-
gen die Elías ausgesprochen hat.
Er veröffentlichte einen Aufruf, in
dem er behauptet, Untersuchungen
hätten klargestellt, dass die Elías
eine Diktatur anstrebe und dass
ihre «Terrormethoden» die zahl-
reichen Menschen das Leben ge-
kostet haben, derart gewesen seien,
dass die Elías keinen anderen Na-
men als Banditen verdient.

Nach dieser Erklärung ist es
kaum vorstellbar, dass die Elías
bereit sein sollte, sich mit Plaisir
und Damaskinos an einen Ver-
handlungstisch zu setzen. Die Kämp-
fe haben im übrigen, wie aus Athen

Churchill will befehlen

Erklärung vor dem Unterhaus über Englands Politik
im Mittelmeerraum - Nicht zu übertreffender Hochmut

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Ministerpräsident Churchill gab
vor dem Unterhaus eine Erklärung
über Italien und das Mittelmeer ab.
Über Italien sagte Churchill: «Wir
haben in keiner politischen Kombi-
nation in Europa oder sonstwo Ita-
lien nötig. Es ist uns um Italien
nicht mehr zu tun als um Spanien,
da wir nicht die Absicht haben,
einer derartigen Macht Unterstützung
zu bieten. Churchill brachte
gleichfalls zum Ausdruck, dass sich
Grossbritannien die uneinge-
schränkte Mittelmeerherrschaft zu
sichern gedenkt. Er sagte wörtlich:

Damaskinos droht

Scharfe Sprache des griechischen Regen-
ten - Saloniki von den Briten besetzt?

Eigener FS-Bericht

STOCKHOLM

Die Lage in Griechenland hat in-
sofern erneut eine Verschärfung
erfahren, als nun auch der Regent,
Erzbischof Damaskinos, sich sehr
scharf und drohender Weise ge-
gen die Elías ausgesprochen hat.
Er veröffentlichte einen Aufruf, in
dem er behauptet, Untersuchungen
hätten klargestellt, dass die Elías
eine Diktatur anstrebe und dass
ihre «Terrormethoden» die zahl-
reichen Menschen das Leben ge-
kostet haben, derart gewesen seien,
dass die Elías keinen anderen Na-
men als Banditen verdient.

Nach dieser Erklärung ist es
kaum vorstellbar, dass die Elías
bereit sein sollte, sich mit Plaisir
und Damaskinos an einen Ver-
handlungstisch zu setzen. Die Kämp-
fe haben im übrigen, wie aus Athen

überall im Einbruchraum selbst
steht er weiterhin im Kampf mit
deutschen Truppen, die sich vor-
züglich gegen seine Schützdivi-
sionen schlagen.

Die Schlacht ist noch von keiner
Seite entschieden. Belden aber be-
reitet sie Schwierigkeiten. Es ist
der feste Wille der deutschen Füh-
rung im Osten, die gegnerischen so-
großartige Bedrohung Ostpreus-
sens und Schlesiens beseitigt wird.

Zwischen Tschernochow und
Litzmannstadt hat der Gegner im
Abschnitt Petrikau die von Ober-
schlesien nach Warschau führende
Bahn erreicht. Doch sind es auch
hier, wie immer wieder betont wer-
den muss, nur gegnerische Vorhut-
en, die die Bahn unterbrochen ha-
ben. Nördlich davon, zwischen
Litzmannstadt und der Weichsel,
dringen sowjetische Panzerspitzen
nach Westen vor, so dass im Aus-
gangspunkt der Lage in diesem Raum
als flüssig bezeichnet werden muss.
Der Gegner war aus seinem Brück-
kopf Warschau zunächst nach
Nordwesten vorgestoßen und hatte
dann nach Osten eingedrungen, um
Warschau zu nehmen. Die Trüm-
mer der ehemals polnischen Haupt-
stadt waren aber rechtzeitig von
der deutschen Besatzung geräumt
worden, die sich seitdem im ge-
schlossenen Abmarsch nach Westen
befindet.

Besondere Anstrengungen hat
der Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet. Der
Feind im Norden von War-
schau unternommen, wo er zwi-
schen Weichsel und Narew auf
einer mindestens achtzig Kilometer
breiten Front den Druck nach Nor-
den und Westen hin entfaltet.

Die Lage in Griechenland hat in-
sofern erneut eine Verschärfung
erfahren, als nun auch der Regent,
Erzbischof Damaskinos, sich sehr
scharf und drohender Weise ge-
gen die Elías ausgesprochen hat.
Er veröffentlichte einen Aufruf, in
dem er behauptet, Untersuchungen
hätten klargestellt, dass die Elías
eine Diktatur anstrebe und dass
ihre «Terrormethoden» die zahl-
reichen Menschen das Leben ge-
kostet haben, derart gewesen seien,
dass die Elías keinen anderen Na-
men als Banditen verdient.

Nach dieser Erklärung ist es
kaum vorstellbar, dass die Elías
bereit sein sollte, sich mit Plaisir
und Damaskinos an einen Ver-
handlungstisch zu setzen. Die Kämp-
fe haben im übrigen, wie aus Athen

überall im Einbruchraum selbst
steht er weiterhin im Kampf mit
deutschen Truppen, die sich vor-
züglich gegen seine Schützdivi-
sionen schlagen.

Die Schlacht ist noch von keiner
Seite entschieden. Belden aber be-
reitet sie Schwierigkeiten. Es ist
der feste Wille der deutschen Füh-
rung im Osten, die gegnerischen so-
großartige Bedrohung Ostpreus-
sens und Schlesiens beseitigt wird.



Das Schlachtfeld im grossen Weichselbogen.
(Siehe unseren nebenstehenden Bericht)

Ein Händedruck

Erinnerungen und Ausblicke

Von unserem ständigen Mitarbeiter

MAROKKO

In diesen Januartagen jährt
sich zum zweiten Male ein Tag,
an den zu erinnern für Frank-
reichs und Europas Schicksal
von weitreichender Bedeutung
ist. Keiner der vielen Beobach-
ter in Nordafrika wird die Vor-
bereitungen zu einer politischen
Theaterszene vergessen, die sich
im Januar 1943 in Casablanca
abspielte. Seit Beginn des Mo-
nats war der Telefon- und Tele-
grammverkehr zwischen der
spanischen und französischen
Marokkokolonie unterbrochen wor-
den. Selbst die neutralen Diplo-
maten des französischen Gebie-
tes durften nicht mehr an ihre
Regierungen drahten. Die arabi-
schen Grenzgebiete kamen nur
noch von Anfang und berichteten
von geheimnisvollen Massnah-
men, aus denen sich für sie kein
rechter Sinn ergab. So war z.B.
das Villenquartier der Ha-
fenstadt Casablanca «Anfa» mit
Stacheldraht abgesperrt worden.
Der spanische Konsul musste
bei seinem abendlichen Spazier-
gang peinlichst gewisse Teile
von Anfa vermeiden, ebenso-
wenig durfte er an der atlanti-
schen Küste promenieren. Man
erzählte von einem amerikani-
schen Jagdgeschwader, das in der
Nähe des Flugplatzes ganz in der
Luxusvilla des französischen
Zeitungsbesitzers Maas niederge-
gangen sei. Die Bewachung des
Hafens durch englische und
amerikanische Soldaten war
verstärkt worden. Anstelle der
von den Franzosen schlicht
erwarteten Lebensmittelliefer-
transporte aus den USA waren
der Kanonen und Flakgeschütze
Tanks und neue Yanketruppen
eingetroffen. Was stand also
bevor?

Des Rätsels Lösung geschah
an einem Morgen, an dem man
in der spanischen und maro-
kanischen Presse las, Roosevelt
und Churchill hätten sich im
«Weissen Haus» (an der spani-
schen Casa Blanca) in Washing-
ton getroffen. Das war ein klein-
tümliches Roosevelt und Churchil-
lens. Roosevelt und Churchill
sassen an diesem Morgen im
blumenbewachsenen Patio der
Luxusvilla Maas in Casablanca,
der Stadt an der französischen
Atlantikküste. Und zwei Tage
später insonderbar die beiden
jenseitige Begegnung unter
den Palmen und ewig blauem
Himmel von Giraud und de Gaul-
le, die in einem Händedruck
den Rivalen für den Photo-
graphen gipfelte. Wir haben das
Bild damals lange betrachtet.
Die beiden abtrünnigen Gene-
räle glichen ungezogenen Kin-
dern, die sich die Köpfe mit
Fäusten maltratierten und dann
von Grosspapa Roosevelt
gezwungen worden waren, sich
auszuheilen. Roosevelt lachte
ausgesprochen. Roosevelt lachte
fett und siegesicher, denn ihm
schienen Amerikas räuberische
Absichten in Bezug auf Nord-
afrika in der Person seines Pro-
tektionskinds Giraud sicherge-
stellt, während Churchill der
Scherz etwas säuerlich und ge-
nuit zuckelte. Dem englischen
Premier schien dieses Händ-
edruck nichts angenehmes zu
verheissen. Er sollte recht ha-
ben. Der britisch-amerikani-
sche Machtkampf um die inne-
re politische Gestaltung von
Nordafrika, der nach der Lan-
dung im November begonnen
hatte, ging weiter. In diesen Ja-
nuartagen allerdings war noch
keine Rede von der dritten
Macht, die sich in Nordafrika
einzuschalten gedachte, nämlich
der Sowjetunion. Und dennoch
hatte sie schon ihre Hände im
Spiel.

Nach dem Entre-Acte unter
den Palmen Afrikas kehrte de
Gaulle während nach London zu-
rück. Man wollte ihn zu einem
Kompromiss zwingen, zu einem
politischen Abkommen, dem er
nicht die erste Geige spielen
sollte. Er schritt zu Gegenmass-
nahmen. Das Londoner Komitee
und die gaullistischen Organe
begannen nun ihren Propagan-
dazug gegen Giraud. Sie be-
dienten sich dabei — und da-
mit fing Moskau an, lang-
sam aufzuwachen — eine aus-
gesprochen bolschewistische
Terminologie. Giraud musste
den immer heftiger erklingen-
den Vorwurf über sich erge-
hen lassen, er gedanke nach fa-
schistischem Muster eine Dikta-
tur zu errichten. Giraud Hess
daraufhin am 22. Februar 1943
gewissermassen zur Entschei-
dung die 27 einst von Daladier
1939 in Algerien internierten kom-
munistischen Abgeordneten frei.
Damit begab er sich auf den
Rückzug de Gaulle gegenüber
und öffnete gleichzeitig seine
Arme nach Moskau. De Gaulle
benutzte dieses Eingeständnis
giraudischer Schwäche und ging
zum Angriff über. Seine Atak-
en endeten zuerst in seiner
endgültigen Ankunft in Alger.
wo am 3. Juni 1943 das so-
genannte Befreiungskomitee mit
den beiden Generalen als gleich-
berechtigten Präsidenten ge-
gründet wurde. Am ersten Au-
gust wird Giraud auf den Po-
sten eines militärischen Ober-
feldherrn abgesetzt. Und

im gleichen Monat noch begi-
nen die ersten Verhandlungen
von bekannten Politikern, vor-
an die des ehemaligen Mi-
nistres Pucheu, der von Vichy
nach Alger gekommen war,
nachdem ihm Giraud ausdrück-
liche Absolution erteilt hatte und
ihm versichern liess, dass keine
Gefahr für seine Zukunft und
sein Leben bestehe, dass er im
Gegenteil einen bedeutenden Po-
sten in der französisch-afrika-
nischen Verwaltung einnehmen
solle. Les temps changent...

Giraud selber gerät zeitweilig
in Gefahr. Er hat im Kriml
niste Nummer. Die Kommuni-
sten — o Geister, die er sel-
ber rief — marschieren, demon-
strieren und organisieren. Die
Ligne kommt ins Rollen. In Al-
ger, Tunis und Marokko droht
das Chaos. England und Ameri-
ka stehen dieser Entwicklung
machlos gegenüber. Sie versu-
chen ihre Autorität zu beweisen,
indem sie der gewünschten An-
erkennung de Gaulles zögernd
gegenüberstehen. De Gaulle pa-
ziert. Er hält seine Händ-
edrucke für den Kriml, in
der er betont, dass jeder in
seinem Machterbe die Verant-
wortung trägt, der sich nur
gegen die enge Zusammenarbeit
mit den Sowjets aussprechen
würde. Roosevelt lässt sich aber
noch nicht irritieren. Er hasst
de Gaulle, er will ihn nicht in
Frankreich haben und er will
daran auch das Algerienkomitee
nicht als französische Regie-
rung anerkennen. Dieses Des-
interesse des Engländers und Ameri-
kaners gegenüber dem Schicksal
des Vichy-Regimes ist ein
Zeichen der sowjetischen Be-
herrschung. Stalin erkennt am 27.
August das Komitee als «franzö-
sische Regierung» an. Dieses
war das Vorspiel zur grossen
politischen Offensive der So-
wjets im Mittelmeerraum.

